

Gottesdienst am 11.12.22

3. Advent

Pfarrerin Heike Becks

über Matthäus 2, 1-12

Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: ²Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten. ³Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, ⁴und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. ⁵Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten: ⁶»Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.« ⁷Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, ⁸und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbetet. ⁹Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. ¹⁰Da sie den Stern sahen, wurden sie hochofrenut ¹¹und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. ¹²Und da ihnen im Traum befohlen wurde, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

(Matthäus 2, 1-12)

Liebe Gemeinde!

„Ist das nicht das falsche Bild am falschen Ort?“ mag vielleicht manch eine/r von Ihnen gerade gedacht haben. Vielleicht haben Sie auch schon den Text auf den Liedblättern gelesen und gedacht, dass es ja wirklich noch ein bisschen früh ist für die Weisen aus dem Morgenland. Doch der Weg der Weisen aus dem Morgenland hat viel mit unserem Weg durch die Adventszeit zu tun. Für uns ist der Stern ja auch schon längst aufgegangen, damals vor mehr als 2000 Jahren in Bethlehem. Und das Licht dieser ersten Weihnacht leuchtet hell bis in unsere Tage hinein. Aber nehmen wir dies überhaupt wahr? Ist das für uns überhaupt Realität? Wir nennen uns Christen, wir sitzen hier in der Kirche im Gottesdienst, wir haben gerade Oskar getauft als Zeichen, dass er zu Gott gehört: Doch können wir überhaupt benennen, was Weihnachten für uns bedeutet? Hat die Geburt damals im Stall von Bethlehem irgendeine Bedeutung für Ihren / Euren Alltag hier und heute in Alpen im Jahr 2022? Wenn ein Mensch, der nichts vom Christentum weiß, Sie oder Euch fragen würde, was dieses Weihnachtsfest für das Leben heute bedeutet, was würden Sie / was würdet Ihr antworten? Um Weihnachten immer wieder neu für mich werden zu lassen, um dem Geschehen wieder auf die Spur zu kommen, das hinter den Geschenken, freien Tagen und Familienfesten liegt, will uns der Advent Zeit, Raum, Vorbereitung geben. Einen Weg bahnen. Und auch bei den Weisen ging es eben nicht nur um Gold, Weihrauch und Myrrhe, um nachweihnachtliche Geschenke. Spüren wir darum der Geschichte und dem Bild ein wenig nach: **Mt. 2, 1 – 12 ...**

Die Menschen, die wir als „Weise aus dem Morgenland“ kennen (oder als „Heilige Drei Könige“), waren Gelehrte, Sterndeuter, die auf der Suche waren. Nach ihrer Auffassung kündigte sich göttliches Handeln in der Konstellation der Sterne an. Und so beschäftigten sie sich eingehend mit dem Nachthimmel. Und in dem Jahr von Jesu Geburt sahen sie etwas Be-Deut-sames. Der Jupiter und der Saturn kamen dreimal im Sternbild der Fische zusammen. Nun war jedem großen Stern und jedem bekannten Sternbild eine bestimmte Bedeutung zugeordnet: Der Jupiter galt als Königsplanet, der Saturn als Stern Israels und das Sternbild der Fische stand für den Anbruch neuer Epochen. So war also für die Gelehrten eindeutig, dass bei dieser Konstellation in Israel ein wichtiger König geboren sein musste, der durch göttliche Gnaden eine neue Zeit heraufführen würde. Es geschah also mitten in ihrer Alltagstätigkeit, in ihren täglichen Geschäften, dass sie etwas Neues entdeckten. Zu-nächst also nichts Ungewöhnliches, war es doch ihre Aufgabe, nach

Sternenkonstellationen zu suchen. Ungewöhnlich war allerdings, dass sie sich auf den Weg machten. Dass sie ihren Alltag verließen, das Gewohnte und Vertraute hinter sich ließen und diesem Neuen nachspürten. Sie machten sich auf in ein fremdes, unbekanntes Land, auf einen Weg, von dem sie auch nicht wussten, was er bringen würde, was sie am Ziel erwarten würde. Und doch wagten sie es, weil sie sich von Gott geleitet fühlten; weil sie Vertrauen hatten in diese höhere Macht, die die Welt samt allen Kreaturen, Pflanzen, Tieren, Menschen nicht nur erschaffen hatte, sondern auch weiter erhält. Die wissenschaftlichen Forschungen an den Sternen bedeuteten eben gerade nicht, dass die Weisen sich und die Menschen für die Weltherrscher hielten; sondern die Sternenforschungen dienten allein dem Zweck zu erkunden, was der Schöpfer und Erhalter dieser Welt uns wohl als Nächstes mitteilen will. Und bis heute steht der Glaube an eine höhere Macht gerade bei vielen Wissenschaftlern hinter ihren Forschungen und Berechnungen. Der Ausgangspunkt der Weisen für ihre Studien und auch für ihren Weg ist also gerade ihr Vertrauen in Gott.

Was ist unser Ausgangspunkt in der Adventszeit? Ist es auch Ihre / Eure tiefste Überzeugung, dass Gott der Schöpfer des Himmels und der Erde ist und auch heute noch diese Welt zusammenhält? Ist das die Grundlage für das eigene Reden und Handeln in der täglichen Geschäftigkeit? Diese Fragen gilt es sich wirklich ernsthaft zu stellen und sie können nicht leichtfertig beantwortet werden, wollen wir dem Geschehen an Weihnachten auf die Spur kommen. Aber die Adventszeit dauert ja auch nicht nur einen Tag... Mit der Beschäftigung dieser Fragen sind wir dann aber auch schon mit den Weisen auf dem Weg. Sie folgten dem Stern mit geradezu kindlichem Urvertrauen, d.h. sie hatten kein genaues Ziel (Israel als Anhaltspunkt ist ja ein ziemlich großer Radius...), sie folgten vielmehr ihrer Ahnung in der Gewissheit, dass Gott sie schon leiten würde. Sie sahen dann bei Nacht wieder den Stern, orientierten sich neu. - Ich weiß nicht, ob Sie das auch kennen, mir jedenfalls geht es manchmal so, da habe ich nach einer Begebenheit, nach einer Situation das Gefühl, dass Gott gerade zugegen war, dass er mich geführt oder bewahrt hat. Dann habe ich z.B. das Gefühl, ich sollte gerade jetzt diesen Menschen anrufen oder gerade jetzt nicht meinen gewohnten Einkauf unternehmen. Dass sind für mich solche ‚Sternmomente‘, Momente seiner Gegenwart, die mich leiten. Wie bei den Weisen. Nicht, dass dann alles klar ist, aber es ist wie eine Vergewisserung: Ja, ich bin nicht allein, da ist noch jemand bei mir, bei dieser Welt – auch wenn ich noch nicht den Zusammenhang kenne oder verstehe. Bei den Weisen ist trotz Sternkunde unterwegs auch nicht alles klar oder rosig. Es gibt Wüstenzeiten, Durststrecken, Dunkelheit, Einsamkeit; ja, gewiss auch Zweifel, ob der Weg der richtige ist. Und sie irrten ja auch, gingen zum König Herodes in der Annahme, dass dort der neugeborene König zu finden sei. Da hatten sie mal wieder den menschlichen Gesetzmäßigkeiten mehr getraut als dem Stern (‚ein König kann doch nur in einem Königspalast zur Welt kommen, also gehen wir zum König von Israel‘.) Doch sie orientieren sich neu, gehen auch dort wieder los. Es gibt eben auch Umwege und Zeiten, in denen man Gott und seine Zeichen nicht erkennt. Nicht schlimm. Die Weisen setzen sich wieder in Bewegung und auf dem Rückweg gehen sie einen anderen Weg!

Haben auch wir den Mut, uns zu verändern, einen anderen Weg einzuschlagen als der von anderen Menschen aufgezeigt, weil Gott uns mit seinem Licht erfasst hat, weil Gottes Licht uns einen anderen Weg, eine andere Meinung, ein anderes Verhalten aufzeigt? Die Adventszeit will uns Raum und Zeit geben, unseren Weg mit und zu Gott zu überdenken, neu zu erspüren, neu nach seinem Licht, seinen Zeichen in meinem Leben zu suchen. Die Gestalten auf dem Bild, sie wollen uns ermutigen, sie gehen uns voraus, dem Weihnachtsfest entgegen. Jeden Tag. Manchmal durch die Wüste, manchmal durch Täler oder dunkle Schatten. Manchmal über lichte Höhen und weite Ebenen. Immer dem Stern, dem Licht, nach: unserer Hoffnung, unserer Zuversicht, dass da ein Gott ist, der mehr begreift, mehr weiß als wir Menschen; dem wir uns anvertrauen können, auf den wir zugehen. Mit Geduld, mit Durchhaltevermögen, mit Mut. Amen.